

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Henriette Meyer-Patzelt, ev.-ref.

29. Januar 2017

Lebe und webe dein Leben in Gott

Apg. 17, 28

Liebe Hörerin, lieber Hörer – guten Morgen zu diesem Sonntag!

An diesem Wochenende geht eine Ausstellung im Museum Bellerive in Zürich zu Ende: „Couleurs désert“ – Wüstenfarben. Während grauer Hochnebel noch über der Stadt hing und winterliche Stille den Zürichsee bedeckte, empfing mich eine Ausstellung voller farbenprächtiger Teppiche, kunstvoll gewoben von den Frauen des Berberstamms Ait Khebbach. In der kargen Landschaft aus Stein und Sand an der Grenze zur marokkanischen Sahara fertigen die Frauen ihre Kunstwerke an. Ihre Vorfahren waren Nomaden. Mit ihrer Sippe und ihrer Schaf- und Ziegenherde suchten sie die wenigen Wiesen der Wüste auf, nutzten die Zeit der seltenen Regenphasen und zogen weiter. Aus Ziegenhaar und Wolle von Schafen spannen die Frauen Fäden zu Knäuel. Und jeder Faden hatte seine Bedeutung im Werk, das entstehen sollte: ein bergendes Zelt für die Sippe, zweckdienliche Kleidung, eine schützende Decke. Mit der weitgehenden Sesshaftigkeit ihres Stammes veränderte sich das Handwerk der Berberinnen. Die Anfertigung von Zeltwänden und Kleidungsstücken aus Naturwolle und in Naturfarben trat zurück. Für ihre schlichten Häuser fertigten die Frauen nun Webdecken an aus verschiedenen Materialien. Und heute - nach dem Motto „Aus alt mach neu“ – ribbeln sie gebrauchte Pullover, Jacken und andere Strickwaren aus westlichen Altkleidersammlungen auf und weben nun aus einer Vielfalt von Garnen Teppiche und Decken.

So weben heute die Berberfrauen Kunstwerke - Faden um Faden - mit einer bunten Palette an Farben. Je nach Stimmung nimmt die Weberin leuchtend gelbe Fäden in die Hand, lässt ihnen purpurrote, smaragdgrüne oder tiefblaue in einem Rombenmuster folgen, oder manchmal auch Fäden in erdigen Brauntönen, oder in schwarz oder weiss. Das Handwerk der Frauen aus

dem Ait Khebbach-Stamm ist reines Frauenhandwerk. Die Frauen treffen sich zum gemeinsamen Weben. In der Regel gibt's Tee dazu. Und in lebhafter Runde – während die Finger flink über die Webstühle gleiten – schwatzen und lachen sie, tauschen aus, was sie bewegt, und teilen Freud und Leid. Und nicht zuletzt arbeiten sie dabei Hand in Hand – Lahfira, Fatima, Aicha, Khira, Setra – wie die Frauen auch heissen. Da übergibt die eine der anderen Frau ein Webmuster, diese setzt es fort, lässt ein neues Motiv entstehen und gibt es weiter. Ein Gemeinschaftswerk entsteht aus dünnen und starken Fäden, dezenten und leuchtenden. Und alle Fäden zusammen ergeben ein Ganzes. Viele der Frauen haben das Webhandwerk von ihren Müttern gelernt. Ein Motiv ist ihnen dabei mit auf den Weg gegeben worden: der letzte Buchstabe ihres Berberalphabets „yaz“, der so viel bedeutet wie: „Du bist ein freier Mensch. Sei stolz, Berberin zu sein.“ Und was die Frauen aus ihrer Tradition auch noch wissen: Es tut gut auf einer gewobenen Decke zu schlafen, denn es könnte ja sein, dass in der Nacht die Geister aus der Unterwelt ihr Unwesen mit einem treiben wollen. Da ist eine dicht gewobene Decke ein guter Schutz gegen sie. Auch für diese Decken – und ebenso für Teppiche – verarbeiten die Frauen Fäden aus der westlichen Welt. Und mit ihrem Handwerk nehmen die Frauen auch Fäden zu uns in den Norden auf. Denn irgendwann begannen ihre Männer als Teppichhändler die gewobenen Kunstwerke zu den Menschen im Westen zu bringen. Manch ein Berberteppich in den Häusern und Stuben unserer Eltern erinnert daran. Die Fäden zwischen Morgen- und Abendland sind längst weitergegangen und umspannen unsere Welt. In unserer multikulturellen und globalen Welt begegnen sich inzwischen wie selbstverständlich Menschen unterschiedlichster Länder und Kulturen. Da werden Fäden gesponnen in Wirtschaftsverträgen, Abkommen und Bündnissen. Und auf persönlicher Ebene halten Fäden die Freundschaft zusammen und die Familienbande – auch über das Internet.

Wo führen sie hin, die Fäden dieser Welt, die Menschen spinnen? Einer machte sich auf die Suche und fand für sich diese Antwort. Sie ist in die biblischen Schriften eingegangen und findet sich in der Apostelgeschichte: *In Gott leben, weben und sind wir*. Das sagte Apostel Paulus, ungefähr 50

n.Chr., als er in Athen auf dem Areopag eine Rede hielt. Eine neue Erfindung von Paulus war dieser Satz allerdings nicht ganz: *In Gott leben, weben und sind wir*. Schon etwa dreihundert Jahre vor Christi Geburt klang es ähnlich in einem Satz des griechischen Dichters Aratos: *Wir sind seines Geschlechts*. Der Dichter meinte den Gott Zeus, dessen Geschlecht die Menschheit sei. Paulus hingegen meinte den Gott Jesu Christi. Und er versuchte, diesen Gott den Athenern und anderen Menschen auf seinen Reisen durch den östlichen Mittelmeerraum näher zu bringen.

Im alten Athen, wo Paulus den Satz prägte *In Gott leben, weben und sind wir*, gab es Menschen, die nicht an *einen* Gott glaubten, sondern an verschiedene Gottheiten. Und sie meinten: Jeder Gott, jede Göttin sei zuständig für einen bestimmten Lebensbereich. Auf dem Areopag in Athen, dem kleinen Hügel unterhalb der Akropolis, war zum Beispiel in früheren Zeiten ein Marmortempel dem Kriegsgott „Ares“ und der Göttin des Krieges, der Weisheit und des Schutzes „Athene“ geweiht. Es gab im alten Athen auch Menschen – so wie es sie bis heute gibt – die fanden: die Sache mit Gott sei zu schwierig, als dass sie sich genau festlegen könnten, an welche Art von Gott zu glauben sei. Als „Agnostiker“ bezeichnen sich diese Menschen – als „Nicht Erkennende.“ Mit seiner Erkenntnis *In Gott leben, weben und sind wir*, meinte Paulus den liebenden Gott, der sich im Leben Jesu Christi gezeigt hat. Und er meinte wohl einen Gott, in dem alle Fäden zusammenkommen und von dem alle Fäden ausgehen, die die Welt umspannen wie ein bunter Teppich, auf dem sich stehen und gehen lässt. In diesem Teppich – wie bei den Berberfrauen – gäbe es dann rote Fäden als Ausdruck der Liebe, die Menschen leben und gelbe als Ausdruck der Leuchtkraft, die in den Gedanken und Handlungen liebender Menschen sichtbar wird. Es gäbe auch grüne Fäden als Sinnbild für alles Schöpferische, was Menschen wirken und blaue wie ein unsichtbares Band zum Himmel, zum Göttlichen. Und es gäbe auch dunkle Fäden in diesem Teppich, die an das Trostlose dieser Welt erinnern, und weisse Fäden für alle unbeantworteten Fragen.

In Gott leben und weben? Was für ein vielfältiges Gemeinschaftswerk könnte entstehen wie bei den Frauen des Ait Khebbach-Stamms, die Fäden

um Faden an einem Ganzen weben und dabei Alltag und Leben teilen. Und wer weiss, vielleicht fragt sich die eine oder andere Frau an ihrem Webstuhl manchmal: Woraus webe ich mein Leben? Ja – und ich? Woraus ist mein Leben gewebt? Mein ganz persönliches, einzigartiges Leben? Welche Fäden sind mir wichtig bei meiner Arbeit, in meiner Familie, in den Beziehungen, die ich lebe? Wie gestalte ich meine Arbeit so, dass sie nicht nur mir, sondern auch anderen Menschen dient? Zu welchen Menschen möchte ich den Faden wieder aufnehmen, weil er im Laufe der Jahre dünn geworden oder gar gerissen ist? Welche Beziehungen möchte ich klären, weil sie sich anfühlen wie ein wirres Fadenknäuel? Und welche Fäden halten mein Leben zusammen und geben mir Halt in einer Zeit, in der mein Leben mir leer und trübe vorkommt? Was braucht es dann, damit ich in dieser Wüsten-Zeit auf meinem Lebensteppich stehen und gehen kann? Die Berberfrauen aus dem Ait Khebbach-Stamm würden vielleicht sagen: Fäden zum Himmel braucht es, denn der Himmel schenkt auch der Wüste Farben: „Couleurs désert“. Sie verheissen dir Leben inmitten einer Wüsten-Zeit. Und der Apostel Paulus würde wohl antworten: „Lebe und webe dein Leben in Gott“, dann kannst du gewiss stehen und gehen auf deinem Lebensteppich.

Henriette Meyer-Patzelt

Dorfstr. 75, 8805 Richterswil

henriette.meyer-patzelt@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich